

pression. Zunge dünn weissbelegt, kein Appetit, aber auch keine Uebelkeit, Oeffnung mehr zögernd.

Verordnung. Gekochtes Obst, auf die Brust Leinsamenaufschläge.

Am 14. Appetit gut, Brustschmerz beseitigt, Kopf besser, dagegen heftige Anfälle von Niessen, bis gegen 20mal hintereinander, geröthete thränende Augen, besonders rechts; Nesselsucht, grosse Mattigkeit. Auffallend ist die Besserung nach der Mahlzeit.

Die Aetiologie bleibt dunkel. Wasserdämpfe eingeathmet wirken günstig auf die Reizung der Nasenschleimhaut und am 17. hat das Niessen aufgehört und die kleine Kranke kann bis auf etwas Mattigkeit geheilt genannt werden.

### V. Teleangiectasis palpebrae.

Gegen ein auf dem oberen Augenlid einer jungen Dame sitzendes Muttermal, welches Neigung zum Wachsen zeigte, hat mir, da die Localität jedes eingreifende Verfahren verbot, das Sublimatcollodium (Gr. iv Sublimat auf Dr.  $\beta$  Collodium) gute Dienste geleistet. Nach zweimaliger Anwendung desselben ist das Muttermal bis auf einen flachen röthlichen Fleck verschwunden.

---

## 5.

### Ludwig von Hörnigk.

Ein Charakterbild aus der Geschichte der Medicin.

Von Dr. Wilhelm Stricker,

pract. Arzte in Frankfurt a. M.

---

Ludwig Hörnigk, aus Darmstadt stammend, war geboren zu Frankfurt a. M. 1600. Er studirte zu Giessen Medicin, wo er Schüler des Gregor Horst war, ging hierauf nach Italien und hörte in Padua den Adrian Spiegel; in Strassburg wurde er zum Dr. med. promovirt und am 1. Juni 1625 in Frankfurt als Arzt aufgenommen, auch 1628 Comes palatinus, womit der Adel verbunden war. Er wurde 1635 Physicus ordinarius in Frankfurt, 1638 Dr. jur. in Marburg. Bei dieser Gelegenheit schrieb er de regali postarum jure, welche Dissertation er später vermehrt als eigenen Tractat herausgab. Das Jahr 1643 wurde für seine hiesige Wirksamkeit verhängnissvoll. Als Aufseher bei der Bereitung des Theriak warf er den Apothekern Betrug hinsichtlich der bei dessen Bereitung gebrauchten Ingredientien vor. Diess geschah in einer eigenen Schrift: Gründliche Antwort auf die Frage: Ob die Composition und Präparation der Artzneyen den Materialisten und Trochisten zu gestatten sey? Dess falsches und betrugs halben so sich eine geraume Zeithero eingeschleiffet männiglich zum unterricht und wartung trewmüthig publiciret durch Ludwig von Hörnigk, beyder Rechten und der Artzneyen

Doctorem auch Comitem Caes. palatinum. Getruckt im Jahr Christi 1643. 27 S. 4<sup>o</sup>.“ Da ihn darauf sämmtliche Materialisten als Aufseher bei der Bereitung des Theriaks perhorrescirten, weil sie in lite injuriarum mit ihm sich befänden „wegen ausgegossener Injurien und weil er uns dermassen an unserer Ehren und wohlhergebrachtem gutem Leumuth höchst verletzlicher Weise angezapffet“, so wird im Senat am 10. Juni 1643 beschlossen: man soll die Aufsicht über die Theriaksbereitung den zwei Collegen Hörnigk's: Weikard und Peter de Spina allein übertragen. Nun kommt Hörnigk sogleich um seine Entlassung ein; diese wird ihm am 20. Juni zwar bewilligt, „zugleich aber beschlossen, weil er in seiner Bittschrift einen wohlloblichen Schöffenthath etwas hitzig und anzüßig angreiffet, ihn auf die bürgerliche Custodiam zu setzen, auf seine Deprecation, auch fürstliche und kaiserliche Intercession wird er jedoch mit der Verhaftung verschonet, auch auf seine Bitte in sein Amt wieder eingesetzt.“ (Frankfurter Medicinalacten.) Nicht auf lange. Schon im October 1643 wird er in das Hospital gesetzt, „weil er nicht allein Theobald Krafft mit Schlägen aus seiner Sterbebehaltung vertrieben, sondern auch die derowegen gesetzte Strafe nicht bezahlen wollen.“ (Leesner, Frankfurter Chronik. II. Thl. 2. Buch. S. 224.) Er wurde seines Amtes nun entsetzt. Im nächsten Jahre finden wir den unruhigen Mann in der benachbarten gräflich Solms'schen Residenz Rödelheim als gräflichen Rath, Amtmann und Arzt, auch als fürstlich pfalz-veldentzchen Rath. Aber schon 1647 wurde er in Wien katholisch und lebte als kaiserlicher Rath und kurmaynzischer Hofrath als kaiserlicher Büchercommissarius seit 1655 in Frankfurt, wo er 1667 starb. Die Vielseitigkeit dieses Dr. philos., jur. et med. spiegelt sich auch in seinen Schriften ab. Diese sind soweit nicht oben schon erwähnt (die mir vorliegenden mit \* bezeichnet) folgende:

1. Medicaster Apella oder Judenartzt. Strassburg 1631. (Von dem Inhalt dieses Buches, welches mir jetzt gerade nicht zur Hand ist, kann man sich einen Begriff machen aus dem, was zu No. 3, 4 u. 5 über dessen Judenhass gesagt ist.)

\*2. Schwalbacher Saur- und Prodel-Brunnen Beschreibung. Ludovici von Hörnigk Com. Pal. Caes. und Medici zu Frankfurt am Mayn. 1632.

(Kupfertitel). Dieser Text bildet so zu sagen das Herzschild von vier Bildern; oben sieht man, wie aus den mit Holzgittern umgebenen und bedeckten Brunnen das Heilwasser geschöpft und fortgetragen wird; links steht ein Cavalier mit Federhut, gesticktem Krage, geschlitztem Wamme, das Trinkglas in der Hand; rechts die entsprechende Dame; in der linken hält sie den Spazierstock, welchen demnach nicht Kaiserin Eugenie in Schwalbach eingeführt, in der rechten eine Schachtel mit Pastillen, welche man zur Verbesserung des Geschmacks nach dem Mineralwasser zu essen pflegte, wie es S. 51 des Tractats heisst: „Zimet- und Aniss-Küchlein, Fenchel, Kümmel, Nägelein, Coriander, Citronen- oder Pomerantzenschelfen, Ingber etc.“ Unten endlich sieht man die ganze Badegesellschaft beiderlei Geschlechts unter einer schattigen, von steinernen Säulen getragenen Laube, am Brunnen versammelt, trinkend und plaudernd.

Das Buch von 240 S. 8. ist der Königin Maria Eleonora von Schweden zugeeignet und enthält im Anhang griechische, französische, italienische und deutsche Gedichte. Von den letzteren mag hier eine kurze Probe stehen:

Es werden da geheylt viel der Beermutter Schmertzten  
 Wann sie aufsteigt und dringt uber sich nach dem Hertzten,  
 Wie auch derselbigen Geschwulst und Apostem,  
 Aufblähung, Abweichen, und was mehr gleichet dem.  
 Wann ihr Monatlich Blum verstopffet und verhalten,  
 Wann sie unmässig fleusst bey jungen oder alten,  
 Wann sie anfängt zu schwärn, oder inen macht verdross  
 Die Erstickung der Muttr, wie auch der weisse Fluss.  
 So helffen diese Wasser nach allem Lust und Sinne,  
 Wann man sie ordentlich trinkt und badet darinne.  
 Zu der Unfruchtbarkeit seynd sie auch oft probirt,  
 Wiewol allein das Wassr solches nit operirt.

Was die Cur betrifft, so soll man sie aussetzen, wann sich Cometen und viel Finsternussen sehen lassen, auch wann böse und unglückhafte Aspecten, Zusammenkunft, Gegensein etc. der Planeten sich eräugen. Wer die Cur drei Wochen braucht, der soll am 1. Tage 2, am 4. Tage 6, am 8. Tage 10, vom 10. bis 14. Tage 12, am 16. Tage 10 und am 21. Tage 4 Gläser trinken. — Spätere Ausgaben dieses Buches erschienen zu Frankfurt 1640 und zu Mainz 1658.

\*3. In ähnlicher Weise angeordnet ist der Titel von: „Wissbades beschreibung Ludovici von Hörnigk Röm. Kayss. May. undt Fürstl. Veldentz Rahts Com. Pal. C. und Med. D. ordinarii zu Franckfurt am Mayn. 1637.“ 106 S.

Das obere Bild zeigt 5 badende Männer im Vollbad, deren einer an einer Stange Turnübungen macht; eine auf einem Stein gestellte Sanduhr dient zur Berechnung der Zeit, welche Hörnigk für den ersten Tag auf  $\frac{1}{2}$ , für den zweiten auf  $\frac{3}{4}$ , für den dritten auf 1, für den vierten auf  $1\frac{1}{4}$ , für den fünften auf  $1\frac{3}{4}$ , für den sechsten Tag auf 2 Stunden, für den achten Tag auf  $2\frac{1}{2}$ , für den zehnten auf 2, den vierzehnten auf 1 Stunde \*) festsetzt. Die beiden seitlichen Bilder zeigen Löwenköpfe, welche das Mineralwasser in ein Becken ergiessen, das untere stellt Wiesbaden dar, von Mauern und Thürmen umgeben und in der Gegend des Kochbrunnens von dichten Wolken verhüllt. Das Buch ist dem Erzbischof von Mainz Anselm Casimir zugeeignet.

Die Vorrede beginnt mit den Worten: „Ich werde eusserlich berichtet, dass etliche Wurmbrände von mir ausszugehen sich nicht geschewet, als sollte ich das Wissbad in einigerley Weise verachtet haben. Nun ist aber dieses ihr Vor- und Ausgehen ein lauterer Aufschnitt etc.“ Demzufolge ist das Buch ein beständiger Lobsalz: die Einwohner seynd gute, redliche unnd diensthefflige Leuth, die Luft ist gesund, das Brod so gesund, dass man bei der Abreyse gern davon mitnimmt, das Wasser heilt Krankheiten, deren blosser Aufzählung auf S. 15 eine ganze Seite einnimmt und unter denen auch Schwindsucht, verlorene Mannheit und Taubheit nicht fehlet. Krankengeschichten werden ebenso wenig vermisst, als Bade-Gebote und Ausfälle gegen Winkel- und Judenärzte. Als Badehäuser werden S. 8 ff.

\*) Bei der vierwöchigen Cur stieg auf der Höhe der Cur, am 13. bis 16. Tag, die Badezeit auf 3 Stunden, um am 28. auf  $\frac{1}{4}$  Stunde verkürzt zu werden. Medicinische Moden!

angeführt der Gilden Adler, Hirsch, Krone, Bär, Helm, Bock, Rindsfuss, Spiegel, Rose, Blume, Schwan, Glocke, Engel etc., deren viele und zwar unter dem alten Namen, noch fortbestehen.

\*4. *Politia medica* | oder | Beschreibung dessen was | die Medici, sowohl ins gemein als auch verord[n]ete Hof- Statt- Feldt- Hospital- und Pest-Medici, Apo-|thecker, Materialisten, Wundtärzt, Barbierer, Feldtscherer, | Oculisten, Bruch- und Steinschneider, Zuckerbecker, | Krämer und Bader, | Dessgleichen | Die obriste geschwohrne Frawen, Hebammen, | Unterfrawen und Krankenpflegern, | Wie nicht weniger | Allerhand unbefugte betriegliche und angemaste Aerzte, | darunter *Alte Weiber*, *Beutelschneider*, *Crystallenseher*, *Dorffgeistliche*, | *Einsiedler*, *Fallimentirer*, *Gauckler*, *Harnpropheten*, *Juden*, *Kälberärzt*, *Land|streicher*, *Marckschreyer*, *Nachrichter*, *Ofenschwärmer*, *Pseudo-Paracel|sisten*, *Quacksalber*, *Rattenfänger*, *Segensprecher*, *Teufelsbänder*, | *Unholden*, *Waltheinzen*, *Ziegeuner* etc. | So dann endlich: | Die Patienten oder Krancke selbst zu thun, und was allerseits hierunter in Obacht zu nehmen, | Allen Herrn-Höfen, Republicken, und Gemeinden zu|sonderbahrem Nutzen und guten | Auss Geist- und Weltlichen Rechten, Polizey-Ordnungen und andern | bewehrten Schriften zusammen getragen, | Durch Dr. L. v. H., etc. Franckfurt am Mayn, Bey Clemens Schleichen und Mitverwandten. 1638. 222 S. 4<sup>o</sup>. ohne Titel, Vorrede und Register. (Neue Ausgabe \*1645, unverändert, nur mit anderem Titel. Das A B C der Medicaster (Capitel 18) erschien auch noch besonders. Die erste Ausgabe ist dem Rath von Frankfurt, die zweite aber dem Kurfürsten von Trier zugeeignet. Das Jahr 1643 lag ja zwischen heiden!) Die Mittheilung des Titels überhebt uns einer ausführlichen Besprechung dieses seltsamen Buches. In derselben Ordnung, wie auf dem Titel verzeichnet, sind die Gegenstände im Buch in 19 Capiteln abgehandelt, kurze Sätze, mit gelehrten Anmerkungen. Einen grossen Theil (S. 52—114) nimmt bei dem Abschnitt von den Apothekern ein Verzeichniss der officinellen Mittel ein mit leeren Columnen zum Einschreiben des Preises. Ueberall gibt ein fanatischer Judenhass sich kund. Im Register heisst es: Judenärzt seynd diebisch — vermessene Betrieger — in Gottes Wort verboten zu gebrauchen — in Gottes Bann und Fluch — abergläubisch — Mörder etc. Die allezeit denkenden und im Leben geschulten Judenärzte mochten einem Buchgelehrten wie H. freilich besonderen Neid durch ihre Erfolge einflössen. Diese todte Buchgelehrsamkeit tritt nirgends abschreckender hervor, als in dem Werke:

\*5. *Würg-Engel*: | Von der Pestilentz | Namen, Eygenschaft, Ursachen, Zeichen, | Präservation, Zufällen, Curation etc. | Theils auss | Vornehmer Theologorum, Berümbter Juristen, | Fürtrefflicher Medicorum, Erfarmer Politicorum, | Kluger Physicorum, Beglaubter historicorum, | Sinnreicher Poeten, und Anderer Gelährten, | herrlichen Schriften: Dannenhero Männiglichen, wess Standts oder Profes|sion er ist, in- und ausserhalb Pestzeiten, nützlich zu lesen: | Theils auss | Eygener Erfahrung, und in verschiedenen Pestilentzen continuirter fleissigster Auffmerkung: | In 500 Fragen | Mit besonderem Fleiss fürgebildet durch L. v. H. etc. Franckfurt am Mayn, Bei Christoph Le Blon. 1644. 4<sup>o</sup>. Ohne Titel, Vorrede, Dedication u. Register 932 S.

(Diess Buch ist dem Grafen Anton Günther zu Oldenburg und Delmenhorst

zugeeignet. Vorgesetzt ist des Verf.'s Bildniss, um welches eine Randschrift läuft, welche nebst seinen andern uns bekannten Titeln als Dr. dreier Facultäten, als Pfalzgraf, kaiserl. pfälzischen und solms'schen Rath, ihn auch als Praefectus Rödelheimensis aufführt und ihm von dem Kupferstecher Sebastian Furck zu Frankfurt zugeeignet ist. Gegenüber steht ein zweiter Kupferstich; beim Schein eines auf ineinandergewundenen Füllhörnern stehenden Lichtes präsentirt der geflügelte Todes- oder Pestengel, mit geflammtem Schwert in der Rechten, mit der Linken einen Schädel dem Beschauer, während von der andern Seite her ein Skelet eine Tafel mit dem abgekürzten Titel des Buches auf einen Sarg hebt.)

Man sollte denken, dass ein Arzt, welcher, wie er in der Vorrede erzählt, selbst zweimal die Pest gehabt und als Physicus Anordnungen zu ihrer Abwehr zu treffen berufen war, aus eigener Erfahrung irgend eine Mittheilung zu machen hätte. Aber nein! Die einzige Erfahrung, welche er mittheilt (S. 235, Frage 168) ist, dass Pestsüchtige ihm referirt, sie hätten da oder dort ein blau Schwefelflämmlein oder Lichtlein gesehen, worüber er einige schale Spässe macht. Selbst hinsichtlich der 250. Frage (S. 380): Was einer Obrigkeit obliege, wann die Pest einreissen will? deckt er sich hinter fremdem Schild mit den Worten: „Dieweilen in diesen beschwerlichen Zeiten man bissweilen denen, so die Warheit geigen, die Fidel umb den Kopff schlägt, so will ich für meine Person, was einer Obrigkeit in Pestzeiten obliege, nicht melden, sondern selbige (die Obrigkeit) allein andere vornehme Medicos hören und was ihnen oder ihrem Gebiet erspriesslich, daraus nehmen lassen.“

Dagegen muss sich Hörnigk wahrhaft Jean Paul'sche Collectaneen angelegt haben, und je karger er mit Aussprechen eigener Meinung ist, desto unerschöpflicher erweist er sich mit Mittheilung dessen, was Andere gesagt haben. Gelegentlich der 65. Frage (S. 126): „Welcher Gestalt ein Mensch die Pest durch Forcht, Schrecken und Einbildung bekommen könne?“ fließen in breitem Strome alle Geschichten von Monstrositäten durch Versehen der Schwangeren dahin. Die 161. Frage lautet: „Was von den Luftzeichen, Weheklagen, Prodigis, Sterngeschossen, Leichenspiele der Kinder etc. zu halten sey?“ und die Antwort: dieses alles seynd Zeichen einer künftigen Pest. Ebenso ist die Antwort auf die folgende Frage: „Was von den Cometen zu halten?“ — Sehr lang ist die Antwort auf die 185. Frage: „von der geistlichen Diät gegen die Pest?“ ausgefallen. Mit einem gewissen frostigen Humor werden dabei folgende Recepte empfohlen.

Rep. Protectionis divinae Unc. vj  
 Meriti Christi libr. ij  
 Gratiae Dei libr. j  
 Verae contritionis Unc. viij  
 Salvificae fidei libr. j  
 Dilectionis Unc. vj  
 Patientiae  
 Perseverantiae āā libr. j

M. ft. Electuarium; und so geht es seitenlang weiter, und wiederholt nochmals bei der 372. Frage (S. 713). Die 248. Frage (S. 378) untersucht, ob es nützlich sey, dass ein Mensch seinen eigenen oder auch wohl frembden Harn wider die böse Luft trinke? Die 423. Frage lautet: „Was von der Erd- und Wasser-Cur,

so Fioravanti beschrieben, zu halten?“ Diese Cur besteht darin, den Kranken bis zum Hals in die Erde zu begraben und 12—14 Stunden darin zu lassen. Fioravanti lobt an diesem Mittel die Wohlfeilheit und findet es ganz rationell, weil die Erde alle Dinge zu reinigen pflegt. Fioravanti empfiehlt auch das Meerwasser, 3—4, auch wohl 10—12 Stunden darin zu bleiben. Das ist doch selbst unserem leichtgläubigen Hörnigk zu stark; aus Fioravanti's Schriften sähe man, dass er zwar in etlichen Stücken eine ziemliche Erfahrung gewonnen habe, aber auch ein gewaltiger Aufschneider und Prahler sey, der oft ein liederlich nichts-werthig Ding für das köstlichste Secretum rühmt. Er meint, Fioravanti habe diese Mittel nur empfohlen, um die vier Elemente voll zu machen, denn Luft und Feuer seyen als kräftige Mittel gegen die Pestilenz anerkannt.

Die 498. Frage endlich untersucht, was von dem Schmatzen der Todten in Gräbern, Poltern, Todtentänzen, Geheil u. s. w. zu halten. — Der bekannte Judenhass des Autors macht sich in dem Buche vielfach geltend. Im Register sind folgende Stellen citirt: Juden vergiften die Brunnen — haben unterm Schein der Artzney viel Christen ums Leben gebracht — warnen selbst vor Judenärzten — Judenärzte besuchen gar selten Pestsüchtige — Seynd hurtig den schwangern Huren zu helfen, — Meistentheils ungelehrte Eselsköpffe — Sehen mehr auf Gelt als der Patienten Gesundheit etc.

Die anderen Schriften des Verf. gehören nicht weiter hierher. Es sind: *Tractatus de commissariis et commissionibus.* — *Stella notariorum, 1645.* — *De Regali postarum jure.* — Beständige in jure et facto festgegründete Abfertigung Nürnbergischer vermeinter Refutation, das kaiserl. freye Postwesen betreffend. *Epistola de qualitate camphorae* (in Greg. Horst observ.). Zwanzig Ursachen, warum er katholisch geworden 1649. Uebersetzung aus dem Italienischen von Petr. Rostini Tractat vor den Franzosen, endlich ist er Verf. des Liedes: „Mein Wallfahrt ich vollendet hab'!

Hörnigk scheint uns für die Medicin des siebzehnten Jahrhunderts von typischer Bedeutung zu seyn. Er ist ja nicht ein „Narr auf eigne Hand“, sondern Alles, was er vorbringt, belegt er durch berühmte Scribenten. Die Mehrzahl der Aerzte des 17. Jahrhunderts habe ich auf Grund der Durchsicht zahlreicher Schriften aus dieser Zeit in der Einleitung zu meiner Analyse von Ettner's medicinischen Romanen (in diesem Archiv Bd. XXXVII. S. 131) zu schildern versucht. Die dort entworfenen Züge treffen auch bei Hörnigk zu: die wüste zusammengelesene Gelehrsamkeit, die Unselbständigkeit des Urtheils, der blinde Autoritätsglaube, das Vertrauen auf wunderwirkende componirte Formeln, der Mangel jeder anatomischen und physiologischen Grundlage, an deren Stelle einige chemiatische Redensarten gesetzt werden. Die polyhistorische Richtung der Studien liess den Uebergang zu anderen Fächern leicht zu und so finden wir im 17. Jahrhundert eine Reihe von Aerzten, welche auch auf anderen Gebieten des Wissens sich hervorgethan. Wir nennen nur die hervorragendsten:

\*) Leonardo Fioravanti von Bologna, „ein übelberüchtigter Abentheurer, der sich durch Empfehlung von Arcanis und zahlreiche verworrene Schriften bekannt gemacht hat.“ Häser.

1. Theophrast Renaudot, geb. 1584 zu Loudun in Poitou, erfand in Frankreich die Journalistik, die Leihhäuser und Nachweisungsbureaus. Den von ihm 1631 gegründeten *Mercure français* redigirte er bis zu seinem Tode 1653; sein Sohn Isaak, ebenfalls Arzt in Paris, setzte ihn bis 1680 fort.

2. Thomas Reinesius, geb. 1587 zu Gotha, Dr. med. Basil., gräf. reussischer Leibarzt und Inspector und Prof. des Gymnasiums in Gera, dann fürstl. Leibarzt und Bürgermeister zu Altenburg, als kursächsischer Rath † in Leipzig 1667, schrieb über punische Sprache, gab den *Petronius* heraus und sammelte antike Inschriften.

3. Joh. Jac. Chifflet (Schiffle?), geb. zu Besançon 1588, Physicus und Bürgermeister seiner Vaterstadt, Leibarzt K. Philipp IV. von Spanien, † 1660, schrieb viele Abhandlungen über französische Geschichte, lothringisches Staatsrecht, Genealogie etc. \*).

4. Martin Cureau de la Chambre, 1594—1669, französ. Leibarzt, schrieb viele Abhandlungen über Kritik und Moral.

5. Claude Perrault, 1613—1688, Arzt, Mathematiker, Musiker und Architekt, übersetzte den *Vitruv* ins Französische.

6. Samuel Sorbière, 1615—1670, schrieb über die englische Revolution und übersetzte die *Utopia* des Thomas Morus und den *Tractat* des Crellius: *de causis mortis Jesu Christi* ins Französische.

7. Peter Petit, geb. 1617 in Paris, Arzt daselbst, † 1687, gab Gedichte heraus.

8. Karl Patin, geb. 1633 in Paris, † 1693 als Professor der Medicin in Padua, schrieb Vieles über Münzkunde.

9. Bernardino Ramazzini, aus Carpi bei Modena, geb. 1633, Prof. in Modena und Parma, † 1714, einer der wichtigsten Epidemiographen seiner Zeit, setzte aus Versen des Virgil ein Gedicht *de bello Siciliae* (1677) zusammen.

10. Jacob Spon, 1647—1685, Arzt in Lyon, verfasste eine Beschreibung seiner antiquarischen Reise nach Griechenland und der Levante und schrieb eine Geschichte von Genf.

---

## 6.

### Ein Beitrag zur Kenntniss des subjectiven Hörens wirklicher musikalischer Töne.

Von Dr. Vinzenz Czerny in Wien.

---

Erst durch den Aufsatz von Prof. Dr. Moos (dieses Archiv Bd. XXXIX. 2. S. 289) erfuhr ich, dass die Angaben über diesen Gegenstand in der otiatrischen Literatur so selten sind. Ich erlaube mir desshalb, folgende Notiz aus meinem Tagebuche mitzutheilen.

\*) Franche Comté mit Besançon wurde erst 1678 zu Nimwegen von Spanien an Frankreich abgetreten.